

ASYL

Flucht ohne Perspektive



Bis hierher und nicht weiter: Spätestens in Polen ist für viele Flüchtlinge aus Osteuropa Endstation.

(Bildquelle: Polnische Grenzschutzpolizei)

Mit den neuen EU-Mitgliedern hat die Festung Europa einen weiteren Verteidigungsgürtel hinzugewonnen. Flüchtlinge aus Osteuropa haben praktisch keine Chance mehr, im Westen Asylantrag zu stellen.

Seit der EU-Osterweiterung im Mai 2004 haben sich die EU-Außengrenzen verschoben, das wirkt sich nun aus. In Luxemburg geht die Zahl der neu eintreffenden Asylbewerber kontinuierlich zurück, ohne dass sich die Menschenrechtssituation in den Herkunftsstaaten nennenswert verbessert hätte. In den osteuropäischen Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge landen die Menschen, die in Europa Asyl beantragen wollen.

Asylsuchende, die ohne Pass einreisen, werden in Polen sofort ins Gefängnis gesteckt. Ein in der Regel dreimonatiger und im Extremfall neun Monate währender Haftaufenthalt gehört zum Aufnahmeverfahren für diese Flüchtlinge und soll der Abschreckung dienen. Asylsuchende mit Pass werden auf die Flüchtlingsheime verteilt. In Litauen kommen grundsätzlich alle Asylsuchenden für die gesamte Zeit ihres Verfahrens in Haft, oft sind das mehrere Jahre. Im Jahr 2004 beantragten in Polen über 8.000 Menschen Asyl. Das sind mehr als doppelt so viele wie in den Jahren zuvor. Für dieses Jahr zeichnet sich eine weitere Steigerung der Asylbewerberzahlen ab.

Über 90 Prozent der Asylbewerber in Polen und 73 Prozent in Litauen sind Tschetschenen. Als russische Staatsbürger dürfen sie legal nach Weißrussland reisen. Von dort kommen sie derzeit noch ohne große Schwierigkeiten über die Grenzen nach Polen, Litauen und Lettland. Die EU arbeitet allerdings daran, die Grenzanlagen weiter zu verstärken. Die Russisch sprechenden Tschetschenen fallen in den baltischen Staaten weniger als Flüchtlinge auf als etwa Afrikaner oder Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die oft rassistischen Übergriffen ausgesetzt sind. Zumindest in den Städten müssten Tschet-

schenen dies nicht befürchten, sagt Karina Dajoraite vom Litauischen Roten Kreuz. "Litauer haben aufgrund ihrer Geschichte sogar Sympathien für den antirussischen Freiheitskampf der Tschetschenen." In ländlichen Gebieten gebe es allerdings durchaus Ressentiments gegen sie.

Schutzlos in Europa

Wegen der großen Probleme im Sozial- und Gesundheitssystem und in der Verwaltung der Flüchtlingsaufnahme finden die Flüchtlinge in Osteuropa nicht den nötigen Schutz. Diejenigen, die als Asylberechtigte anerkannt werden, erhalten in Polen ein Jahr lang finanzielle Hilfe und einen Wohnberechtigungsschein. Danach sind sie auf sich alleine gestellt. Sozialleistungen stehen ihnen nur zu, wenn sie Wohnraum haben.

Die meisten Tschetschenen werden jedoch gar nicht als Asylbewerber anerkannt, sie genießen lediglich Abschiebeschutz. Sie werden nach dem Ende des Asylverfahrens aus den Heimen verwiesen. Das ist ein Teufelskreis, denn ohne eine Meldeadresse gibt es in Polen weder Sozialhilfe noch eine Krankenversicherung. Anders als etwa in Luxemburg dürfen Flüchtlinge in Polen allerdings von Anfang an arbeiten. Doch ohne polnische Sprachkenntnisse – Sprachkurse für Flüchtlinge gibt es nicht – finden sie häufig keinen Job.

Die Mittfünfzigerin Maika Abdoulvakhabova kam vor zehn Jahren als tschetschenische Asylsuchende nach Warschau. Als eine von ganz wenigen Tschetschenen ist sie in Polen wirklich integriert. Sie arbeitet bei der polnischen Flüchtlingsorganisation "Ocalenie" und betreut tschetschenische Asylsuchende. "Das Problem be-

ginnt schon mit den schlechten Russischkenntnissen der Asylentscheider", sagt sie. "Die behaupten zwar, sie verstünden Russisch, aber ihr Russisch ist schlecht. Somit sind sie oft nicht in der Lage, ein Flüchtlingsschicksal adäquat wiederzugeben", klagt Abdoulvakhabova. "Wenn ich den Tschetschenen aus dem Polnischen zurückübersetze, was im Anhörungsprotokoll steht, dann schütteln sie oft nur den Kopf: 'Nein, das haben wir nicht gesagt.'"

Zwar dürfe jeder in Polen einen Dolmetscher zur Asylanhörung mitbringen, doch den müsse man selbst bezahlen. Das Geld dafür hat kaum jemand. Schwierig sei auch die medizinische Versorgung, das weiß Abdoulvakhabova aus eigener Erfahrung. Der Staat müsse theoretisch für die rudimentäre medizinische Versorgung aufkommen, aber in der Realität geschieht das oft nicht. "Ich hatte als Asylsuchende eine schwere Magenkrankung. Der Arzt sagte mir, ich solle ein bestimmtes Medikament dreimal täglich nehmen. Er händigte mir jedoch lediglich zwei Tabletten aus, und ich hatte kein Geld, um weitere zu kaufen."

Im Westen ohne Chance

Psychotherapeutische Betreuung, die gerade Tschetschenen wegen schwerer Traumatisierungen in dem seit Jahren währenden Krieg dringend nötig hätten, gebe es in Polen so gut wie gar nicht. "Lediglich in Warschau unterhält die Caritas eine Sprechstunde. Die eine Teilzeitkraft, die Russisch spricht, kann aus Zeitmangel den Menschen nur das Gefühl vermitteln, sich in dem fremden Land in ihrer Sprache ausnahmsweise verstanden zu fühlen."

Benita Suwelack vom Flüchtlingsrat im bundesrepublikanischen Nordrhein-Westfalen weiß, dass viele

Tschetschenen Polen wegen der aussichtslosen sozialen Lage wieder verlassen, obwohl sie fast nie mit einer Abschiebung in die Russische Föderation rechnen müssen. Manche werden in den Asylheimen auch von ihren Landsleuten bedroht und wollen aus diesem Grund das Land verlassen. "Einige versuchen, zu Verwandten in andere EU-Staaten zu gelangen." Andere, ergänzt Abdoulvakhabova, kehren in den Kaukasus zurück, etwa nach Inguschetien.

In Westeuropa haben Tschetschenen seit der EU-Osterweiterung praktisch keine Chance mehr, überhaupt einen Asylantrag zu stellen. Denn nach den Verträgen von Dublin ist das EU-Land für die Flüchtlinge zuständig, in das ein Asylbewerber als Erstes einreist. Polnische, litauische und lettische Grenzbeamte registrieren sorgfältig die Fingerabdrücke der Flüchtlinge, die bei ihnen an den Grenzen zu Weißrussland Schutz suchen. Wenn Beamte aus Luxemburg, Deutschland, oder Frankreich einen Flüchtling aufgreifen, dessen Fingerabdruck in der EU-Datenbank gespeichert ist, schicken sie ihn in Abschiebehafenanstalten in ihren Ländern, bis der osteuropäische Staat der Wiederaufnahme zugestimmt hat. Das kann Monate dauern.

"Asylbewerber aus der ehemaligen Sowjetunion kamen in größerer Zahl nur bis ungefähr 1998 nach Luxemburg", sagt Juliana Vahlgren von der Asti. Heute kämen nur noch sehr Wenige aus dieser Region. Die Abschiebehafenanstalt im ostdeutschen Eisenhüttenstadt dagegen ist voll mit Flüchtlingen aus Tschetschenien, wie Judith Gleitze vom Brandenburger Flüchtlingsrat weiß. "Die Inhaftierung und frühmorgendliche Abschiebungen in Polizeibegleitung rufen bei diesen Menschen, die im Krieg extreme Gewalt erlebt und Angehörige verloren haben, starke Angst hervor und führen zu Retraumatisierungen", erklärt Benita Suwelack. "Tschetschenische Flüchtlinge haben in Westeuropa nur eine Chance auf Schutz, wenn sie mit dem Fallschirm abgesprungen sind. Sonst irren sie in Europa umher, auf der Suche nach Schutz und Lebensperspektive."

Marina Mai

Avis

CENTRE NATIONAL DE LITTERATURE POSTE VACANT

Le Centre national de littérature organisera le 12 janvier 2006 un examen-concours pour recruter

UN BIBLIOTHECAIRE – DOCUMENTALISTE (m/f)

Les candidat(e)s doivent:

- être titulaires d'un diplôme de fin d'études secondaires luxembourgeois ou étranger reconnu équivalent suivant la réglementation luxembourgeoise en vigueur,
- avoir accompli avec succès un cycle d'études supérieures d'au moins deux années, sanctionné par un diplôme et correspondant à la formation exigée pour le poste sollicité
- avoir la nationalité luxembourgeoise,
- être âgé(e)s de 21 ans au moins et ne pas avoir dépassé l'âge de 45 ans. Une dispense de la limite d'âge peut être demandée par lettre motivée auprès du Ministre de la Fonction Publique (au plus tard dix jours après la publication de l'examen-concours).

Profil souhaité:

- esprit rigoureux et sens de l'organisation,
- parfaite maîtrise des langues française, allemande et luxembourgeoise,
- bonne maîtrise de l'anglais,
- solides connaissances de la littérature luxembourgeoise,
- bonnes connaissances de base en informatique et nouvelles technologies

de l'information

- solides connaissances en bibliothéconomie et gestion documentaire .

Les demandes doivent être accompagnées:

- d'un curriculum vitae précisant les différentes branches des études supérieures accomplies,
- de copies certifiées conformes des diplômes et des certificats sanctionnant ces études,
- d'une copie certifiée conforme du diplôme de fin d'études secondaires,
- d'un certificat de nationalité,
- d'un extrait récent du casier judiciaire,
- d'un extrait de l'acte de naissance,

Les candidat(e)s qui ne sont pas en possession d'un diplôme de fin d'études secondaires luxembourgeois devront se présenter à une épreuve linguistique orale, préliminaire à l'examen-concours. Cette épreuve orale aura lieu vers la mi-décembre 2005. Les candidat(e)s en seront informé(e)s par écrit.

Pour tout renseignement supplémentaire, prière de s'adresser au service du personnel (tél.: 32 69 55-1).

Les demandes sont à adresser pour le 15 novembre 2005 au plus tard à la directrice du Centre national de littérature 2, rue Emmanuel Servais L- 7565 Mersch

(Communiqué par le Ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche)

Marina Mai lebt in Berlin und schreibt unter anderem für die Wochenzeitung Jungle World.